

DIE BIBLIOTHEK NACH L’ORÉAL

Durch die Erfahrung bei L’Oréal begriff ich, dass ich in einem Gillette-Format gelebt hatte, und das war nicht dasselbe wie der wirkliche Markt — und sollte ich mich je außerhalb eines Konzerns wiederfinden, wäre ich völlig unvorbereitet darauf, der Welt gegenüberzutreten.

Mein Vater rief an und lud mich zum Mittagessen ein — nicht zu Hause, wir würden uns auswärts treffen, als ginge es bloß um Arbeit, während wir in Wahrheit unsere beste Zeit miteinander verbrachten, Vater und Sohn, die einander wiederfanden. Er fehlt mir.

Er war neugierig, wie es mir nach dieser beruflichen Erfahrung ging — die Einzelheiten und das Nähere wollte er nicht wissen, er war immer ein zurückhaltender Mann gewesen, er fragte nie, er hörte nur zu und lächelte.

Ich hatte ihm gesagt, dass ich lernen wollte — nicht über Schule oder Universität, sondern indem ich in eine Bibliothek ging und Tag für Tag erkundete, was die Bücher zu sagen hatten.

Er freute sich darüber und sagte: Bildung kommt nicht nur aus der Erfahrung — denk daran, dass die Geschichte sich immer wiederholt, dieselben Zyklen, wieder und wieder, du musst sie nur einmal lesen und verstehen, wie sie funktioniert.

Wenige Worte, kein Theater — das ist auch ein Teil dessen, was ich heute bin. Die Ironie habe ich von meiner Mutter, ein Zug, den sie ihrerseits von meinem Großvater mütterlicherseits geerbt hat.

Aber ich würde meine Sprache immer auf den zuschneiden müssen, mit dem ich gerade sprach, denn ein kompliziertes Wort ist oft überhaupt kein Zeichen von Bildung — man klingt damit bloß wie ein ahnungsloser Trottel, der keinen blassen Schimmer hat, wovon zum Teufel er redet.

Ich dachte daran, nach Mailand zu gehen und mich für einen Managementkurs bei Kaiser einzuschreiben, aber sie wollten 3.760.000 Lire, und nachdem ich das Kursprogramm durchgelesen hatte, war ich nicht überzeugt, dass sich die Investition lohnte.

Ich wollte mich am Wissen anderer messen, und ich fand heraus, was zu tun war: EIN MERCHANDISER-KURS, in dem ich das, was ich in der Praxis schon tat, verfeinern und verbessern konnte, indem ich es auf ein theoretisches Fundament stellte.

Ich zahlte 650.000 Lire für zwanzig Stunden Unterricht pro Woche — aber wie das ausging, erzähle ich dir in der nächsten Folge.

Nur ein Gedanke: Schon damals spürte ich, dass etwas in mir nicht funktionierte, oder vielleicht ganz ausgezeichnet funktionierte, aber ich konnte nicht sagen, was es war. Es war das Schreiben, später, das alles klarmachte.

Ich war jemand, mit dessen Existenz niemand gerechnet hatte — und doch war ich jemand.

Ferdinando